

Der
Freund der Jugend.

 56. Stück.

Erste Fortsetzung
 Der Geschichte einer goldenen Ta-
 baksdose.

Und in der That so war dieser junge Herr, eines der artigsten, und gesittetsten seiner Zeit. Aber, er hatte auch an seinem verstorbenen Vater einen sorgfältigen Lehrmeister, der ihm alle die verschiedenen Labyrinth der Welt, welche so vielen den Ausgang verwehren, kennen gelehret, und die Augenblicke, die ihm die Staatsgeschäfte übrigließen, dazu allein anwendete, das Herz seines Sohnes zu bilden.

Dieser vortrefliche Vater, bekleidete eine der wichtigsten Stellen der Republik. Seine großen Verdienste um dieselbe erwarben ihm nicht nur das Vertrauen des Königs, sondern sie brachten ihm auch eine allgemeine Hochachtung des Volks zuwege. Er war ein Muster eines mit Gott, mit seinem Vaterlande, und mit seinem Nächsten immer redlichmeynenden Restors. Er war ein sehr
 b
 groe



großer Eiferer für die Gerechtigkeit, und so sehr von allem Eigennuße entfernt, daß er auch die unschuldigsten Vortheile, die ihm durch seine Aemter zuwachsen konnten, allzeit ausschlug, und nie, auch nicht in dem mindesten, von seinen Weisheitsvollen Maasregeln abwich. — Umsonst bemühet er sich der Neid, und die Mißgunst seine Tugenden anzufallen, und die Eifersucht selbst erhöhtete bey seinen so seltenen Verdiensten. —

Welche vortrefliche Lehren gab er noch seinem Sohne in den letzten Stunden seines ruhmvollen Lebens! Sie sind wehrt von allen Söhnen gelesen, und befolget zu werden! — Der Tod sprach er, nähert sich mir mit eifertigen Schritten, und ich fühle es sehr genau, daß ich ihm dießmal nicht entgehen werde. Ich habe ihn jederzeit getrost erwartet, und ich habe mich schon lange mit ihm bekannt gemacht. Er mag also immer kommen, denn ich bin bereit ihm zu folgen! — Du wirst also mein Sohn, deinen Vater bald verlieren! Erwinnere dich demnach meiner treuen Ermahnungen, die ich dir so oft gegeben habe, und die ich dir hier zum letztenmale wiederhole! — Bleibe Gott getreu, und scheue dich nicht vor der Welt! Suche nicht das Glück der Bosheit, und der Trügerey. Diejenigen, welche ihm nachhängen, sammeln sich mit den glänzenden Schätzen, die gränlichsten Laster. Wende deine Augen vom dem trügenden Glücke des Gottlosen, und folge
nie

nie der Bahn des Fressers, der die Wittwen verfolget, die Weisen unterdrücket, und den das Elend des Armen nie gerühret hat! Ich bin nun alt, und ich habe viel gesehen; aber nie sah ich den Mann mit Segen überschüttet, der nur auf Bosheit sann, und seinen Gott verließ! — Ich hinterlasse dir ein Vermögen, welches von allen Seufzern, und Nachgeschrey befreyet ist. Gebrauche es zu deinem Besten, und deinen Nächsten damit zu dienen! Laß dich deine Geburt nicht blenden. Man muß in einem jeden Stande, um glücklich zu seyn, tugendhaft seyn. Das Glück beruhet auf den Sitten, und der Aufführung. Die höchste Glückseligkeit aber findet man allein in der Unschuld! —

Diese Lehren machten den gewünschten Eindruck, in das beugsame Gemüth des jungen Lords, und er zeigte gar bald, als er nach Italien kam, wie sehr er sie schätzte, da er so manchen Lockungen einer eigenmüthigen Laiz, die schon so viele selbesgleichen in ihr Netz gezogen hatte, mit der größten Verachtung widerstand. Gewiß, eine seltsame Überwindung, deren sich so wenig junge Leute rühmen können! — Benedig war der Ort, wohin er eben zu der Zeit kam, in welcher sich der gewöhnlichen Lustbarkeiten wegen, eine Menge Fremde zu versammeln pflegen. Er ward in die vornehmsten Häuser aufgeführt, und er etz warb sich überall den Ruhm einer verhängnißlichen Aufführung, und eines angenehmen Umgangs. In



einem dieser Häuser lernte ihn ein Frauenzimmer
 kennen, und sie beschloß, ihn an ihre Reise zu
 fesseln. Aber, er entdeckte ihre sträflichen Ab-
 sichten ohne Mühe, und entwich ihren Schlingen
 dadurch, daß er nicht allein das Haus meidete,
 sondern vielmehr einen Ort verließ, wo er so vie-
 len ähnlichen Nachstellungen ausgesetzt war. Sein
 Mentor, ein Mann, der mehr sein Freund, als
 sein Aufseher war, hatte alle die Verdienste, und
 großen Eigenschaften, die ihn würdig machten,
 das erstere zu seyn. Er billigte nicht nur
 den Entschluß seines Freundes, diese Stadt zu
 verlassen, sondern er machte selbst alle Anstalten
 ihre Abreise zu beschleunigen. Ein Bedienter je-
 doch, ein alter getreuer Hausgenosse, der seinen
 Herrn auf dieser Reise begleitete, starb nach ei-
 ner kurzen Krankheit, und verzögerte dieselbe
 etliche Tage. Sie nahmen daher einen Italiäner
 an, der ihnen von einem sehr guten Hause empfo-
 len wurde, und setzten ihren Weg über Padua
 nach Ferrara fort. An diesem letzteren Orte ka-
 men sie glücklich an, sie vermisteten aber ihre
 Schatule, in welcher außer anderen Kostbarkei-
 ten, auch die schöne goldene Dose war. Der Verdacht,
 den sie natürlicherweise auf ihren neuen
 Bedienten hatten, vermehrte sich ungemein, als
 er sich vor ihren Augen verlor, und ungeachtet
 alles Nachforschens nicht mehr entdeckt werden
 konnte.

Die

Die schöne Dose kam also von ihrem rechtmäßigen Besitzer so bald in die Hände eines Treulosigen. Er hatte schon in Venedig ein Paar seiner Kameraden bestellt, voraus nach Padua zu gehen, und dort seiner zu warten, an welchem Orte er ihnen auch die Schatule übergab, und wie er es mit ihnen abgeredet hatte, daß sie seine Ankunft in einem benachbarten Walde erwarten sollten. Aber, anstatt sich dahin zu begeben, nahmen sie ihren Weg gerade nach Venedig, und theilten den ihnen anvertrauten Diebstahl unter sich. Die Dose kam auf den Antheil eines jungen Menschen, der sich ist das erstemal zu einer so sträflichen Handlung gebrauchen ließ. Da er das edle Metall, aus welchem dieselbe gemacht war, nicht kannte, schenkte er sie noch denselben Tag einem überläufigen Weibsbilde, welche aber ihren Wehrt von einem ihr bekannten alten Weibe bald erfuhr, und sie durch dieselbe an einen Juden verkaufen ließ, der ihr mit harter Mühe, ein halbes Duzend Dukaten dafür bezahlte.

Der listige Hebräer hatte die Dose nicht so bald in seiner Gewalt, als er auch schon den Gewinn überrechnete, den er sich damit zu Wege gebracht hatte. Er eilte damit nacher Hause, und besah sie nochmals mit gewinnsüchtigen Augen. Aber, jemehr er sie betrachtete, desto schöner und künstlicher kam sie ihm auch für. Seine Haus-ehre überraschte ihn in dieser entzückenden Betrachtung.



tung, und bewunderte mit ihm zugleich dieses vortreffliche Gemächte. Nachdem sie sich beyde davon satt gesehen hatten, machte sich der Bräutigam, der schon zehen Käufer im Vorschlage hatte, auf die unverdroffenen Füße, und eilte zu einem Cavaliere, ihm diese engländische Seltenheit, wie er diese Dose nannte, anzubieten. Er raffte seine ganze geschwätzige Beredsamkeit zusammen, seine Waare zu erhöhen, und er verdoppelte dieselbe, als er bemerkte, daß sie dem Cavaliere gefiel. Kurz, er erreichte seine Absichten völlig, indem er sie mit 20. Zecchinen bezahlt bekam. Vergnügt nahm er seinen Weg nach Hause, während der Cavalier über seinen Kauf zufrieden, dieselbe mit dem besten Taback aus Sevilien anfüllte.

Dieser Cavalier, der einer der reichsten Privatpersonen war, sollte den folgenden Tag der glückliche Besizer der liebenswürdigen Melie werden. Er erichien dieser frohe Tag, und die Stunde selbst nahte herzu, die langen Wünsche dieser getreuen Verliebten zu krönen. Das Haus seines künftigen Schwiegervaters ward zu einem Sammelplaz der Freuden, und man erwartete nur noch den Bräutigam die Trauung zu vollziehen. Aber er kam nicht, und verließ das Haus, und die ganze Versammlung in nicht geringe Verwirrung. Man schickte nach ihm, aber er war nirgends zu finden! Und so giengen die sämtlichen

lichen

lichen Gäste auseinander, und überließen die Braut, ihre Aeltern, und ihre Verwandten in den bittersten Klagen, und Schmerzen.

Kelie, die das Herz ihres Geliebten kannte, konnte ihm unmöglich einer Untreue beschuldigen; aber, sie konnte auch keine Ursache finden, sein Verfahren zu rechtfertigen. Umsonst irrte sie durch alle die Möglichkeiten, die ihn hätten verhindern können, und umsonst sprach sie ihrem Herzen einen Trost zu, der sich auf keine Hoffnung gründete. Tausendmal wollte sie ihn einen Treulosen nennen, und tausendmal rettete sie seine Treue wieder. Entkräftet von folternden Gedanken, und nagenden Kummer, sank sie auf eine Sofa, und zerfloß in den heißesten Tränen. Der bestürzte Vater überdachte die Schmach, die ihm dadurch entstand, und die aufgebrachte Mutter zermarterte sich mit rachbegierigen Anschlägen.

Den folgenden Tag redte man überall von dieser Begebenheit; aber niemand konnte eine Ursache finden, die den Grafen hätte bewegen können, eine solche schändliche That zu begehen. Denn, die ganze Stadt kannte ihn als einen Mann, der auf seine Ehre hielt, und fast jedermann wußte, daß er diese Wahl aus Überlegung, und eigenem Antriebe getroffen hatte. — Aber ißt erhielt der bestürzte Schwiegervater einen Brief von dem Grafen, welcher den Tag vorher geschrieben, und aus Nachlässigkeit des Bedienten nicht gleich be-
stel.



stellet worden, in welchem er ihn ersuchte, einige Stunden die Vermählung aufzuschieben, indem er von der gefährlichen Krankheit seiner Mutter, die seit einigen Jahren auf dem Lande lebte, Nachricht erhalten hätte, und mit der er nothwendig vor ihrem Ende noch sprechen mußte. Er faßt, dieses dem Triebe der kindlichen Liebe zuzuschreiben, und zu verzeihen, daß er wegen dieser dringenden Umstände seine Aufwartung nicht selbst gemacht habe.

Alles war über diese Nachricht in Freuden! Dem niedergeschlagenen Vater entflohen die ihn gänzlich niedergedrückten Gedanken; die sich fast zu Tode gegramte Mutter erholte sich aus ihrem quälenden Schlummer, und die unvergleichliche Arelie triumphirte über den Sieg, den sie über die sie äffenden traurigen Vorstellungen erhalten hatte. — In einer Zeit von zwanzig Tagen erschien der verlorne Bräutigam, und ward mit seiner ihm getreuen Arelie auf ewig verbunden! —

Aber dieses alles war nur ein Vorwand, und die wahre Ursache der Abwesenheit des Grafens, welche eben zur Geschichte derjenigen Dose, die ich hier beschreibe, gehört, verhielt sich ganz anders. Ich will sie mit allen ihren Umständen getreulich erzählen.

(Wird vortgesetzt.)